

# Der Gesellschafter.

Einschlags-Gebühr für die dreispaltige Garnord-Zeile ober deren Raum bei einmaligem Einschlagen 2 kr., bei mehrmaligem je 1 1/2 kr.

Abonnementpreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold 1 fl. 2 kr., im übrigen Theile unferes Landes 1 fl. 8 kr.

Amto- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nr. 87.

Dienstag den 1. August

1871.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

**Nagold. Amtsversammlung.** Diese findet am Samstag den 5. August d. J. hier statt und beginnt präcis 8 Uhr Morgens. An der ersten Verhandlung haben, außer den ordentlichen Mitgliedern, — welche nach dem Turnus Nr. 16 stimmrechtlich sind — auch die **Obmänner sämtlicher Bürger-Ausschüsse des Bezirke** Theil zu nehmen und sich daher pünktlich einzufinden. Die **h. Orts-Vorsteher** wollen denselben hievon Eröffnung machen. Die hauptsächlichsten zur Verhandlung kommenden Gegenstände sind folgende:

- 1) Wahl des Bezirke-Ausschusses zur Auswahl für den Geschwornendienst, zur Wahl der Gerichtszeugen und der Schöffen.
- 2) Wahlen des Amts-Versammlungs-Ausschusses, des Bezirke-Rekrutirungs-Raths, der Hagelschadensschäher, Oberamts-Wahl-Commiff. für etwaige Landstands-Wahlen, der Siebener-Commission für Vorbereitung der Ergänzungswahl für die Handels- und Gewerbekammer.
- 3) Publikation der Amtspfleg-Rechnung pro 1869/70.
- 4) Die Verhandlungen des Amts-Vers.-Ausschusses seit 1. Juli 1870, namentlich auch in Betreff der Kriegskosten.
- 5) Berathung und Feststellung des Stats pro 1871/72.

Den 25. Juli 1871.

K. Oberamt. Bölg.

**Nagold.** Die K. Pfarrämter wollen bis 5. August d. J.

- 1) die summarischen Berichte über die Verhandlungen der Pfarrgemeinderäthe seit der letzten Diöcesan-Synode,
- 2) die Entgegnungen über die Disputationstheisen und bis 12. August,
- 3) die Uebersichtsberichte und zwar die kirchlichen von der ganzen Diöcese, die Schulberichte vom Bezirke Nagold unfehlbar einsenden.

Den 30. Juli 1871.

K. Dekanatamt. Freihöfer.

**Revier Stammheim.**

Die im Staatswalde Dickemer Wald neugebaute Wegstrecke von der Herrschaftsstage bis zur Herrschaftsbrücke wird hievon mit unter dem Namen

## „Bahnweg“

vom 1. August d. J. an dem öffentlichen Verkehr übergeben.

Stammheim, 28. Juli 1871.

K. Revieramt.  
Weinland.

**Revier Stammheim.**

## Brennholz-Verkauf.



Am Donnerstag den 3. August d. J. aus den Staatswaldungen Weilerstich, Gerberhäule und Wasserteich:

800 buchene und

3000 weisstammene Wellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr beim Haselstaller Hof.

Stammheim, 29. Juli 1871.

K. Revieramt.  
Weinland.

**Revier Schönbrunn.**

## Waldgras-Verkauf & Steinerkleinerungsafford.

Am Mittwoch den 2. August wird das auf den Wegen in den Staatswaldungen zu benutzende Gras im Aufstreich verkauft und das Kleinschlagen von 150 Koflasten Kalksteine auf dem Saatschulstraße veraffordirt.

Zusammenkunft Nachmittags 2 Uhr im Buhler bei der untern Saatschule an der Warther Straße.

Forstamt Altenstaig.

Revier Pfalzgrafenweiler.

## Stochholz- & Reifisch-Verkauf.



Am Samstag den 5. August, Vormittags 10 Uhr, in Rälberbronn:

370 Klafter tannenes Stochholz im Boden

aus Stuzberg, Eschenrieth und Saumisch in kleinen Loosen mit 7monatlicher Aufbereitungsfrist; ferner 1150 Stück ungebundene Nadelholzwellen aus der Rälberbronn und Pfalzgrafenweiler Hut.

Altenstaig, 29. Juli 1871.

K. Forstamt.  
Herbegen.

Altenstaig Stadt.

## Verkauf

eines Wohnhauses mit Weißgerberei-Einrichtung.

Am Mittwoch den 2. August,

Vormittags 11 Uhr,

kommt das in der Verlassenschaftsmasse der verst. Weißgerber Michael Ehinger'schen Eheleute hier vorhandene

3stöckige Wohnhaus mit Weißgerberei-Einrichtung, zwei Wohnungen, und mit ca. 1/2 Morgen Garten in der Nähe desselben,

zum 2. und letztenmal zur öffentlichen Versteigerung.

Liebhaber sind auf das Rathhaus eingeladen.

Waifengericht.

Hochdorf, Gerichtsbezirks Freudenstadt.

## Bekanntmachung.

Matthias Hamann, Bauer von hier, hat in Folge verschiedener Schuldklagen sein ganzes Anwesen am 12. Mai d. J. an seine Ehefrau abgetreten, welche zugleich sämtliche bis zu diesem Tage contrahirten Schulden ihres Ehemannes übernommen hat.

Dieses wird hiemit unter dem Anfügen veröffentlicht, daß für die nach dem 12. Mai d. J. entstandenen oder noch entstehenden Schulden des zc. Hamann keine Rechtshilfe mehr geleistet werden kann.

Den 24. Juli 1871.

Gemeinderath.

Privat-Bekanntmachungen.

Mödingen.

## 110 fl. Pfleggeld

werden gegen gesetzliche Sicherheit sogleich ausgeliehen und können solche bei einem pünktlichen Zinszahler länger stehen bleiben.

Simon Morlok.

Nagold.

## 200 Gulden

Pfleggeld liegen gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat bei

C. Mertle, sen.

Nagold.

## Zu vermietthen.

Ein freundliches Logis, mit 3 heizbaren und 1 unheizbaren Zimmer, nebst Küche und den übrigen Erfordernissen.

Erbele z. Waldhorn.

Nagold.

## Eine tüchtige Magd,

die besonders in den Feldgeschäften Erfahrung hat, findet sogleich eine gute Stelle durch die Redaktion.

Nagold.

Ein wohlgezogener Knabe von braven Eltern, mit den nöthigen Schulkennnissen ausgerüstet, findet als

## Kellnerlehrling

eine Stelle bei

Postmeister Gschwindt.

Nagold.

## Lehrlings-Gesuch.

Einen ordentlichen jungen Menschen nimmt unter billigen Bedingungen in die Lehre

Schwarzkopf,

Sattler.

Nagold.

## Guter Erntewein

wird abgegeben das Jmi zu 2 fl. 30 kr., die Maas zu 16 kr. bei

Hermann Vischer zur Traube.

Altenstaig.

Zum Wiederverkauf sehr billige

## Schiefertafeln,

ca. 100 Schock und Griffel, ca. 500,000

|                        |               |          |
|------------------------|---------------|----------|
| dicke lange graue      | à 8 fr.       | } per    |
| dünne "                | à 5 fr.       |          |
| dicke " gefärbte       | à 9 fr.       | } 100    |
| " " in coultirt Papier | à 12 fr.      |          |
| " " in Gold und Silber | à 16 fr.      | } Stück. |
| bei                    | J. G. Wörner. |          |

# Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Neuenburgerstrasse 8. — Schon Hunderte vollständig geheilt.

N a g o l d.

## Bekanntmachung.

Unterzeichneter setzt eine Partie alte gebräuchte Ofen und Herde billigt dem Verkaufe aus, und zwar:

- 2 Werkstattöfen,
  - 1 Gremitageofen, außen heizbar,
  - 2 dto. von außen heiz- und lochbar,
  - 6 deutsche Ofen mit Aufsätzen,
- sowie mehrere Unteröfen, 2 gebräuchte Herde mit allem Zubehör, passend für eine Oekonomie oder eine Wirtschaft.

D. G. Keck.

2) Unterjettingen,  
Oberamts Herrenberg.

## Wein-Verkauf.

Bei dem Unterzeichneten liegen 6 Eimer Rothwein, vom Jahrgang 1868, parthienweise oder im Ganzen zum Verkaufe parat.

Den 28. Juli 1871.

Schultheiß Renschler.

N a g o l d.

## Ganze Betten

und einzelne Bettstücke lasse ich auf Bestellung jederzeit schnell, pünktlich, solid und billig anfertigen; auch bin ich im Stande, die dazu nöthigen Bedürfnisse, als Bettfedern, Barquent, Drill verschiedener Sorten, wollene und baumwollene Vorkuschzeuge, Wachs- und Strohsackzeuge billig zu verkaufen. Carl Pflomm.

Im Verlag von E. Kupfer in Stuttgart ist soeben erschienen und bei G. W. Zaiser in Nagold zu haben:

## Der deutsche Kanonier vor Straßburg.

Eine Erzählung für's Volk aus dem glorreichen Kampfe der deutschen Heere gegen Frankreich. 8 Bogen. Elegant brosch. Preis 12 fr.

2) N a g o l d.

## Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein.

Diejenigen Handwerksleute und Mitglieder des Vereins, welche zu der am 24. August d. J. stattfindenden Lotterie landwirthschaftliche Gegenstände zu liefern beabsichtigen, haben solche bis 14. Aug. d. J. zur Auswahl in den Turnsaal zu Nagold, — mit Bezeichnung des äußersten Preises, — aufzustellen, damit passende Arbeiten am 15. August von der Aufkaufskommission erstanden werden können.

Am 24. August, Morgens 8 Uhr, werden hier 9 Kalbeln zur Lotterie aufgekauft und werden Viehbesitzer hierauf aufmerksam gemacht.

Den 26. Juli 1871.

Aus Auftrag:  
Bischer, Sekretär.

## Schreib- & Zeitungs-Makulatur.

ersteres hauptsächlich für Wirthschaftliche Hochzeiten geeignet, haben wir wieder ein größeres Quantum abzugeben.

G. W. Zaiser'sche Buchh.

N a g o l d.

## Anerbieten einer Säug-Amme.

Eine gesunde gefesete Weibsperson sucht in einem honneten Hause als Säugamme unterzukommen und bietet hiemit ihre Dienste an. Wer? sagt die Redaktion.

## Für Bücherfreunde!

Alle in öffentlichen Blättern oder sonstwie angekündigten Bücher, Lieferungswerke, periodischen Zeitschriften, Landkarten, Musikalien werden von uns zu den gleichen dabei angegebenen Preisen schnellstens besorgt. G. W. Zaiser'sche Buchhblg. in Nagold.

## Die G. W. Zaiser'sche Buchdruckerei

erlaubt sich bei dem nun wieder etwas regeren Geschäftsverkehr in Aufertigung von Rechnungen, Facturen, Reise-Notizen, Frachtbriefen, Empfehlungskarten, Tagebüchern etc. bestens zu empfehlen. Ueberhaupt wird sie alle in ihr Geschäft einschläglichen Arbeiten in schönster, billigster und schnellster Weise herstellen, und bittet alle Gewerbe- und Handeltreibenden um recht viele geneigte Aufträge.

N a g o l d.

## Dankagung.

Indem auch die Herren Bierbrauer Köhler, Lammwirth Baumann und Restaurateur Gutekunst durch ihre freundliche Einladungen und noble Bewirtung uns sehr beehrt haben, sei auch ihnen auf diesem Wege der herzlichste Dank ausgesprochen.

Sämmtliche hiesige ausmarschirt gewesene Soldaten.

## Frucht-Preise.

Nagold, 29. Juli 1871.

|        | fl. tr. | fl. tr. | fl. tr. |
|--------|---------|---------|---------|
| Dinkel | 5 16    | 4 40    | 3 54    |
| Kernen | —       | —       | —       |
| Gerste | 4 36    | 4 17    | 4 4     |
| Roggen | —       | 5 18    | —       |
| Haber  | 5 30    | 5 29    | 5 24    |
| Weizen | —       | 5 52    | —       |

Altenstaig, 26. Juli 1871.

|        | fl. tr. | fl. tr. | fl. tr. |
|--------|---------|---------|---------|
| Dinkel | 5 24    | 5 6     | 4 45    |
| Kernen | 6 48    | 6 27    | 6 12    |
| Gerste | 4 48    | 4 41    | 4 36    |
| Haber  | 5 45    | 5 30    | 5 20    |
| Roggen | 5 36    | 5 30    | 5 24    |
| Weizen | 6 30    | 6 5     | 6 —     |

Freudenstadt, 25. Juli 1871.

|        | fl. tr. | fl. tr. | fl. tr. |
|--------|---------|---------|---------|
| Haber  | 5 36    | 5 30    | 5 24    |
| Weizen | —       | 6 48    | —       |
| Kernen | 7 24    | 7 9     | 7 —     |
| Gerste | —       | 5 6     | —       |

## Brot-Preise in Nagold.

|                      |         |        |
|----------------------|---------|--------|
| Kernenbrot           | 8 Pfund | 34 fr. |
| Mittelbrot           | 8 "     | 30 fr. |
| Schwarzbrot          | 8 "     | 26 fr. |
| 1 Kreuzerweck schwer | 3 Loth  | 3 Ct.  |

## Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 28. Juli. Die hiesige „Bürgerzeitung“ schreibt: „Seit einigen Tagen weilen hier der preussische General Graf v. Blücher und Hauptmann v. Lattre. Da die beiden Herren häufig Besuche im königlichen Kriegsministerium machen, ist zu vermuthen, daß sie bei der neuen Organisation des württembergischen Armeecorps thätig sind.“

Stuttgart, 29. Juli. In Folge der Einführung norddeutscher Gesetze ist die Bestimmung der württb. Verfassung über Sicherheitsleistungen Derjenigen, welche auswandern wollen, außer Kraft getreten, wovon wir die Gläubiger von Auswanderungslustigen in Kenntniß setzen.

In den letzten Tagen sind fast in jeder Stadt des Landes „Kriegesfeste“ gefeiert worden; die heimgekehrten Soldaten wurden bewirthet und beschenkt: in Ebingen erhielt jeder ausmarschirte Soldat zum Andenken an den Krieg einen silbernen Schlüssel.

Die Wittve des Dichters Ludwig Uhland hat die reiche Bibliothek ihres Mannes der Universität Tübingen zum Geschenk gemacht.

München, 25. Juli. Wie der N. Korr. vernimmt, wird Graf v. Bray in kürzester Zeit den Gesandtschaftsposten in Wien wieder übernehmen und Fehr. v. Schrenck, dem derselbe nur interimistisch übertragen war, hierher zurückkehren.

Aus München, 26. Juli, schreibt man der „Frlst. Ztg.“: Fürst Hohenlohe überreichte dem König eine Denkschrift, worin er seine Ansichten über die Richtung der einzuschlagenden Politik Bayerns auseinandersetzt. Das Ergebnis ist, daß Fürst Hohenlohe nicht Minister wird. Dem früheren Präsidenten der Abgeordnetenkammer, Grafen Hegnenberg-Dux ist seitdem die Stelle als Minister des Aeußern angeboten, von demselben aber abgelehnt worden. Wie die Dinge stehen, scheint Fehr. v. Schrenck, der frühere Bundestagsgesandte, gegenwärtig Gesandter in Wien, die meiste Aussicht auf den erledigten Posten zu haben.

München, 28. Juli. Der „N. K.“ meldet: Die Gesandtschaftsposten Bayerns in Karlsruhe, Stuttgart, Darmstadt, Petersburg, und Florenz werden in den nächsten Finanzetat nicht mehr aufgenommen werden. Es treten hiernach Ersparungen von ungefähr 70,000 fl. jährlich ein. — In Bayern sind dem genannten Blatte zufolge ungefähr 8000 Gesuche um Beihilfe für Angehörige der Reserve und Landwehr eingegangen. Die zur Vertheilung gelangende Summe beträgt 875,000 fl.

Hanau, 27. Juli. Die Hoffnung, daß der Strike der Cigarrenarbeiter ein baldiges Ende finden würde, hat sich leider nicht bestätigt und schon dauert derselbe über drei Wochen, ohne daß sich bis jetzt ein baldiger Schluß in Aussicht stellen ließe. Die Roth und das Glend der Cigarrenarbeiter, deren unsere Fabriken etwa 700 beschäftigten, mag wohl nicht so groß sein, wie sie vom Strike-Comite gechildert worden, wenigstens hat ein nicht unbeträchtlicher Theil der Arbeiter, und darunter die einer unserer größten Fabriken, es vorgezogen, sich mit den alten Lohnverhältnissen zu begnügen, welche einem jeden Arbeiter 6 bis 8 fl. wöchentlich sichern, wobei indessen viele 10, manche auch 12 und mehr Gulden verdienen.

Berlin, 26. Juli. Der Strike der Maurergesellen wird bald andere Strike's im Gefolge haben. Die Tischlergesellen werden wahrscheinlich in der nächsten Woche die Arbeit einstellen und auch andere Arbeiterklassen hegen ähnliche Absichten. Dazwischen scheint den Maurern doch die Sache ein wenig bedenklich zu werden. Ihre Strikekasse ist bis auf 3000 und einige hundert Thaler zusammengeschmolzen und sie sehen ein, daß die Summe nicht mehr lange vorhalten wird, deßhalb haben sie eine Vereinigung mit den Meistern anzubahnen versucht.

Der erste Wechsel, welcher zur Zahlung der Kriegskosten in Berlin eintraf, war auf das dortige Bankhaus G. Müller und Conf. ausgestellt. Er war vom französischen Finanzminister Pouyer-Quertier gerirt und belief sich auf 1,200,000 Thlr. Die dieser Summe entsprechende Wechselsteuer beträgt 630 Thl., und da unsere größten Wechselsteuermarken nur einen Steuerbetrag von 10 Thlr. repräsentiren, so war der Wechsel mit 63 solcher Marken besetzt.

(Frl. 3.)

Der evangelische Kirchentag wird in diesem Jahr abermals keine Versammlung halten. Dagegen soll eine freie kirchliche Versammlung evangelischer Männer aus dem deutschen Reich in Berlin zusammenkommen. Zu Referenten über die sociale Frage sind Ahlfeld und Wichern und über die Gemeinschaft der evangelischen Landeskirchen im deutschen Reich Brückner bestellt.

Fürst Bismarck wird vom 1. Aug. ab eine vierwöchige Baderkur im Seebad Nordberney gebrauchen und von dort wieder nach Barzin zurückkehren, von wo der Fürst gegen Ende September in Berlin eintrifft, um den Sitzungen des Bundesraths beizuwohnen.

Unter den Geschenken, die Fürst Bismarck als Ehrengabe erhalten hat, befinden sich auch ein Paar Holzschuhe aus Milwaukee mit goldenen Initialen seines Namens und einer rotweiß-schwarzen Ledereinsparung. (Fr. 3.)

Die eben in Deutschland eingetroffene Nummer des Heinen'schen „Pionier“ bringt folgende Notiz: „Das Frühlingsgeschäft in Chicago war sehr lebhaft; in einer Woche wurden 129 Ehescheidungsklagen eingereicht.“

In Bezug auf die Verpflegung der Armee soll, wie die „E. S.“ vernimmt, bei einer künftigen Mobilmachung nach neuen Grundsätzen auf der Basis der im letzten Kriege gewonnenen Erfahrungen vorgegangen und hiernach auch auf eine entsprechende vegetabilische Nahrung für den Soldaten im Felde Bedacht genommen werden. Man nimmt nämlich an, daß der Ueberfluß an animalischer Nahrung bei dem durchgehends stattfindenden Mangel an vegetabilischer bei nur mittelmäßigen Anstrengungen des Kriegeslebens unseren Soldaten vorweg außerordentlich verderblich wurde und den dort herrschenden schlechten Gesundheitszustand hauptsächlich erzeugte. Bei einer in Zukunft eintretenden Verpflegung der Armee im Felde soll die Versorgung mit eingelegten Gemüse und vergleichlichen Conserven eine bedeutende Rolle spielen, und sind die eventuellen Veranstaltungen dazu bereits vorgeesehen.

Pest, 29. Juli. „Pesti Naplo“ erfährt als fast zweifellos, daß Fürst Bismarck und Graf Beust gleichzeitig mit ihren Monarchen in Gastein zusammenkommen, auch Andrássy und Hohenwart baselbst erscheinen werden.

In Graz ist ein Strike unter den Arbeitern einer Fabrik ausgebrochen, der deshalb erwähnenswerth ist, weil 843 Arbeiter, die in diesem einen Etablissement beschäftigt waren, in Folge ihrer Forderungen entlassen wurden. Die liberalen Organe in Graz stehen dies Mal auf Seite der Arbeiter, deren Forderungen sie gerechtfertigt finden, und man hofft umsomehr auf einen friedlichen Ausgleich mit dem momentan abwesenden Fabrikherrn, als der Fabrikdirektor, dessen Vorgehen den eigentlichen Anlaß des Strikes bot, unter dem Drucke der Umstände resignirte.

Paris, 25. Juli. Benedetti, beim Ausbruch des Krieges französischer Botschafter in Berlin, erschien am letzten Samstag vor der Kommission des Kriegesgerichts. Derselbe soll äußerst scharf gegen den Herzog von Grammont vorgegangen sein, der die Hauptschuld trage, daß der Krieg erklärt wurde. Wenn man der Gazette de France Glauben schenken darf, so sollen zwei ehemalige Minister, von denen der eine dem Kaiserreich, der andere der Republik angehörte, vor die Gerichte gestellt werden. Dieselben sind angeklagt, mit „Damen“ wichtige Lieferungskontrakte abgeschlossen zu haben. Der Kriegsminister, General Chiffey, hat eine wichtige Verordnung erlassen. Er hat nämlich allen Offizieren und Soldaten befohlen, sich zu rasiren und nur den Schnurr- und Knebelbart stehen zu lassen, wie es das Reglement verlangt. — In Rennes fand eine starke Petroleum-Explosion statt und bei Luchon brannte ein Dorf vollständig nieder.

Wer kann es Jules Favre verdenken, wenn er nicht mehr mitspielen will, sobald ihm eine so unliebsame Arbeit wie die päpstliche Angelegenheit aufgebürdet wird? Thiers für seine Person will es nicht übernehmen, die Politik des Landes zu compromittiren; Favre aber soll sich ruhig fragen lassen, wie es denn komme, daß Frankreich, welches im vorigen Jahre die Hohenzollern'sche Candidatur als eine unerlaubte Einmischung eines Staates in die Angelegenheiten eines andern erklärte, jetzt auf einmal für sich das Recht beansprucht, in die italienischen Angelegenheiten einzugreifen?

Jules Favre beharrt ernstlich auf seiner Entlassung. Thiers will noch nicht daran glauben, weil seine Stellung durch den Austritt des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten natürlich bedeutend erschwert werden würde. Zwar sind beide Männer im Grunde darüber einig, daß man sich zu Gunsten des Papstes in keine gewagte Speculation einlassen dürfe, allein Jules Favre sei, sagt man, eine zu ernste Natur, um seinem verehrten Chef zu Liebe in religiösen Dingen Komödie mitspielen zu helfen, denn darauf kommt doch schließlich die ganze interessante Verhandlung in der Nationalversammlung heraus. Die Männer von der „Rechten“ und die Ultramontanen sind übrigens nicht unwillig über seinen Rücktritt, sie schmähen schon lange auf die Regierung der „Juliusse“, wie sie Jules Favre und Jules Simon in Gemeinschaft nennen.

Fast jeden Tag bringen die Blätter Angriffe gegen den ehemaligen Diktator Gambetta, dessen Herrschaft u. A. die „Patrie“, in ihrer neuesten Nummer „die Diktatur der Unfähigkeit und offiziellen Lüge“ nennt, deren „Aufgeblasenheit und Unschlüssigkeit, deren erbärmliche Schwäche und nichtswürdige Nachlässigkeit“ jetzt vollständig ans Licht gezogen wurden.

Versailles, 27. Juli. Die „Etoile belge“ meldet, wird Thiers für Jules Favre vorläufig keinen Nachfolger suchen und die provisorische Führung des auswärtigen Departements dem Unterstaatssekretär Couart anvertrauen. (Fr. 3.)

Die letzten Nachrichten aus Algerien, die von Mitte des laufenden Monats datirt sind, lauten wieder sehr beunruhigend. Thatsache ist, daß sich gegenwärtig 70,000 Mann in Algerien befinden, und daß dieselben nicht genügen, um den Aufstand zu unterdrücken. Der Kriegsminister hat daher die abermalige Absendung von Truppen angeordnet. Die Insurrektion wüthet gegenwärtig in den Provinzen von Algier und Constantine und insbesondere in den Distrikten vom Fort National, Cherchell und Milah, sowie in den Sub-Divisionen von Bona Batna und Sétif. (Fr. 3.)

Ueber die beabsichtigte Reorganisation der französischen Armee erfährt man jetzt Näheres. Der Militärdienst erstreckt sich auf alle waffenfähige Mannschaft vom 20. bis zum 40. Lebensjahr, die active Dienstzeit beträgt 4 Jahre, dann kommen die Reservisten in 3 Classen, zusammen von 16 Jahren. Die erste Reserve kann von der Exekutivgewalt einberufen werden, während die beiden letzten Classen nur durch ein besonderes Gesetz mobil gemacht werden können. Das hätten sie uns also glücklich abgeliefert. Ist's damit aber auch gethan? Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir den bekannten französischen Oberst Stoffel hören, der seinen Landsleuten in der letzten Zeit schon manchmal die blinden Augen geöffnet hat. Er kommt in seinen militärischen Berichten auf einen Punkt zu reden, der sich nicht durch Gesetze ordnen läßt. Es ist die Frage über die Disciplin im französischen Heere. „Arme Geister“, spricht er, welche nicht sehen, daß die Disciplin in der Armee nur die Folge der Disciplin in der Familie und in der Gesellschaft ist! Weßhalb ist die Disciplin so stark und so sicher in der preussischen Armee? Nur deshalb, weil die jungen Leute seit ihrer Kindheit zum Gehorsam, zur Achtung gegen die Autorität, zur Treue gegen ihre Pflichten angehalten, in den Militärdienst treten. Also keine wirkliche Disciplin in der Armee ohne völlige Umgestaltung in der Erziehung und dem Unterrichte der französischen Jugend.“

Wie das „Siede“ vernimmt, ist in Versailles kürzlich ein langer Brief Abd-el-Kaders eingetroffen. Der Emir zeigt dem Chef der vollziehenden Gewalt an, daß er demnächst eine Reise nach Frankreich unternehmen werde, um seinen Beitritt zu der republikanischen Regierung zu erklären.

Die „Gazetta d'Italia“ berichtet, daß der Papst einer Deputation gegenüber sich folgendermaßen ausgesprochen: Er (der Papst) habe das Recht, die Könige abzusetzen, aber er leide dieses Recht nicht aus der Unfehlbarkeit ab, sondern aus seiner Eigenschaft als Stellvertreter Christi.

Mazzini hat neuerdings wieder in der „Roma del popolo“ die „Internationale“ entschieden dementirt, ihre Ziele und die Mittel, die sie zur Erreichung derselben anwendet, sehr scharf kritizirt und den Arbeitern ernstlich den Rath ertheilt, sich nichts mit derselben zu schaffen zu machen.

Zum Empfang des aus Deutschland wiederkehrenden russischen Kaisers werden in Warschau großartige Vorbereitungen getroffen. Die Hausbesitzer müssen ihre Häuser neu abputzen lassen, und die Polizei forschet eifrig nach Verdächtigen, um sie während der Anwesenheit des Kaisers unschädlich zu machen.

### Zwei Stunden Frist.

(Fortsetzung.)

3.

#### Kathinka.

Kathinka Gliander, die Tochter des verstorbenen kaiserlichen Rathes, war nach dem Tode des Vaters bei Verwandten ihrer Mutter, die von einer unbemittelten russischen Adelsfamilie abstammte, sorgfältig erzogen worden. Ihre gründliche Bildung, ihr angenehmes Wesen und ihre ungewöhnliche ideale Schönheit erregten bald Aufmerksamkeit. Obwohl durch die Verhältnisse genöthigt, ein zurückgezogenes Leben führen zu müssen, verhalf ihr dieser seltene Verein von Vorzügen doch schnell zu einflussreichen Bekanntschaften, welche das bescheidene junge Mädchen auch mit Kreisen der guten Gesellschaft in Verbindung brachten. Hier lernte sie Babanoff kennen, der Inhaber eines der größten Modewaarengeschäfte, welchem ein großer Theil des höchsten Adels und die Mehrzahl der höheren Beamtenfamilien ihre Bedürfnisse an eleganten Kleidern entnahmen.

Babanoff kannte die Welt, hatte wiederholt Deutschland, Frankreich und England besucht, und war durchaus ein Mann von guter Bildung.

Seine Schwester Seraphine, ein Jahr jünger als Kathinka, nicht von so blendender Schönheit wie diese, aber munter, lebhaft, oft ausgelassen, schloß sich ihr eng an und ward alsbald ihre vertrauteste Freundin. Es verging selten ein Tag, an welchem die beiden jungen Mädchen, die gerade ihrer verschiedenen Naturanlagen wegen sich zu einander hingezogen fühlten, nicht zusammen kamen.

Dieser intime Freundschaftsbund führte Kathinka häufig in das Haus Babanoffs. Dem Chef desselben blieben die Vorzüge

der Freundin seiner Schwester nicht lange verborgen, und da ihm Kathinka mit unverkennbarer Freundlichkeit entgegen kam, so trat Babanoff schon nach kurzer Zeit mit seinen Wünschen hervor, und fand bei dem schönen Mädchen die günstigste Aufnahme.

Bald darauf starb Kathinka's Mutter, was Babanoff veranlaßte, die anfänglich zum Winter angelegte Vermählung auf Bitten seiner Braut bis zum Frühjahr zu verschieben. Die Trauer der Tochter um die geliebte Mutter, an der sie mit kindlicher Zärtlichkeit hing, gebot ihr, sich von allen rauschenden Vergnügen fern zu halten. Nur die Oper besuchte sie häufig, da sie wußte, daß sie Babanoff, der dramatische Aufführungen jeder Art leidenschaftlich liebte, damit einen Gefallen erweisen könnte.

Die Loge, welche der Kaufmann ganz allein für sich, die Schwester und das Geschwisterpaar Eliander gemiethet hatte, diente den einander so innig verbundenen Menschen zu dem ungestörtesten Zusammensein und zu gemüthlichem gegenseitigem Verkehr. Selbst die Vermählung lag nahe, und wurde wenigstens von Kathinka genährt, daß der Winter nicht ohne eine Verlobung vergehen werde, wenn schon ihr Bruder Hermann als mittelbarer Lieutenant einem Mädchen, das sich ihm verband, keine glänzende Stellung in der Gesellschaft versprechen konnte.

Dieses glückliche Stillleben erlitt plötzlich eine unangenehme Unterbrechung durch die zubringliche Aufmerksamkeit, welche der Graf Oginskoi der trauernden Verlobten Babanoffs widmete. Es geschah dies in einer Weise, die Kathinka ernstlich beunruhigen mußte, da der ihr unbekannt Mann sie wie ein Schatten verfolgte. Ihn zu meiden war schon deshalb unmöglich, weil er die Kunst zu besitzen schien, sich in die verschiedensten Personen zu verwandeln zu können.

Sie erblickte ihn an der Thür des Hauses, das sie bewohnte, wenn sie in Begleitung ihres Bruders ausging oder zurückkehrte. Er kniete, scheinbar in Andacht versunken, hinter oder neben ihr in der Kirche, oder kreuzte ihren Weg, wenn sie Abends das Theater verließ. Zuletzt gewahrte sie ihn sogar an einem Fenster des gegenüberliegenden Hauses, und zwar täglich, stündlich.

Ungeachtet aller Vorkehrungen, welche sowohl Kathinka's Bruder, der Lieutenant, als der über den frechen Verfolger seiner verlobten Braut höchst aufgebracht Babanoff trafen, um die Identität des räthselhaften Mannes festzustellen und diesen in Person zu ergreifen, entzog sich ihnen der Schläue doch immer mit bewundernswerther Gewandtheit, ohne doch die Verationen Kathinka's aufzugeben. Es mußten ihm ganz ungewöhnliche Mittel zu Gebote stehen und eine Menge Kundschafter ihm dienstbar sein, sonst hätte er unmöglich so genau wissen können, wo die von ihm Verfolgte zu einer bestimmten Stunde angetroffen werden könne.

Gerade die vielen Metamorphosen, in denen er sich zeigte, machten Kathinka schen, ängstlich, und erfüllten sie nach einigen Wochen mit einer namenlosen Furcht. Sie wagte kaum mehr das Zimmer zu verlassen. Selbst ihre gute, treue Nunne, der sie wie einer Mutter vertrauen durfte, ließ sie nicht mehr zu sich, ehe sie dieselbe aus der Entfernung gesprochen hatte, denn eines Tages war sie mitten auf der Newski-Prospect mit der ihr wohlbekannten Stimme des unheimlichen Verfolgers auch in der Maske dieser Alten angerebet worden.

Aus dem Allen schloß Babanoff, daß sich eine sehr hochgestellte Person in dem seiner Braut fürchtbar werdenden Verehrer verberge. War dieß der Fall, so mußte man doppelt vorsichtig sein, um sich nicht unversöhnliche Feinde zu machen. Schon die leicht hingeworfene Aeußerung eines Verdachtes konnte die weitgreifendsten Folgen haben; denn eine solche Aeußerung würden die Spione des Unbekannten diesem gewiß sogleich überbracht haben.

Kathinka's Bruder schlug in einem Familienrathe, welcher in Babanoff's Hause bei verschlossenen Thüren gehalten wurde, vor, die Schwester solle auf einige Zeit die Hauptstadt verlassen. Diesem Vorschlage aber widersetzte sich Babanoff mit größter Entschiedenheit, da er nicht ohne Grund besürchtete, es werde dem zubringlichen Verfolger nicht schwer fallen, Kathinka's Zuflucht auszukundschaften, und diese dadurch nur in eine noch peinvollere Lage versetzt werden.

Nach längeren Debatten über das Zweckmäßigste, was sich unter obwaltenden Umständen thun lasse, einigte man sich dahin, daß Kathinka in größter Heimlichkeit eine andere Wohnung beziehen solle. Gleichzeitig ward festgesetzt, Kathinka solle das Haus Babanoff's bis auf Weiteres nicht mehr besuchen. In einem möglicherweise dringenden Falle werde ein Billet ihres Verlobten sie dahin rufen, und der sichere Voth, welcher es ihr überreiche, ihr Geleitsmann sein.

So glaubten Alle, die Verfolgte vollkommen sicher gestellt zu haben. Die Uebersiedelung nach der Potanka geschah in einer sehr finsternen, eisigen Nebelnacht, zu einer Stunde, wo auch die Straßen der großen Carenstadt vereinsamt sind.

In einer fest verschlossenen Sänfte ward Kathinka in ihre neue Wohnung geschafft. Niemand begegnete den Trägern, deren Verschwiegenheit Babanoff durch reiche Bezahlung erkaufte hatte. Nur in den Wächtershäusern, deren es zahllose zur polizeilichen

Ueberwachung der großen Bevölkerung gibt, regte sich der halb schlaftrunkene Bewohner, wenn sich in der Nähe etwas rührte. Aber auch diese Straßenwächter gaben sich nicht die Mühe, Erkundigungen über die Person einzuziehen, welche die Sänfte barg. (Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

(Bekanntnisse eines Landstreichers.) Seit langen Jahren hat sich die Mangelhaftigkeit der englischen Gesetzgebung auf dem Gebiete der Armenpflege herausgestellt, und wiewohl in letzter Zeit viele an und für sich heilsame Reformen durchgeführt worden sind, scheiterte doch jede durchgreifende Verbesserung an der unüberwindlichen Schwierigkeit, zwischen dem wirklich hilfsbedürftigen Armen und dem Vagabunden von Profession zu unterscheiden. Einer der Secretäre des Vereins zur Organisation mildthätiger Unterstützung ist neuerdings auf den gescheiterten Einfall gekommen, die Meinung von Sachverständigen, d. h. von gewerbmäßigen Landstreichern, einzuziehen; und da hat er mit einem Exemplar den Anfang gemacht, welches schon im Jahr 1848 an hervorragender Stelle in einem amtlichen Berichte über das Kapitel des Armenweiwens figurirte. Dieser Viebermann, welcher in der Armenschule von Sherbone erzogen und später bei einem Metzger in die Lehre gegeben wurde, fand bald heraus, daß das Betteln sich besser bezahle, als das Schlachten; er nahm daher den Bettelstab in die Hand und blieb demselben dermaßen treu, daß er binnen zehn Jahren sein fünfzigjähriges Vagabunden-Jubiläum zu feiern gedenkt. Er scheint sich recht gut dabei gestanden zu haben, und er pflegte sich damit zu rühmen, daß, wenn er eine Stadtfremde gebrauche, er bloß nach dem Stadtfremdenjahre von Dorchester zu geben habe. Neuerdings ist dieser Bettelkönig, George Atkins Brine mit Namen, im Armenhause seiner Heimatstadt entdet worden, wo er sich angesiedelt zu haben scheint. In einem gewissen Humor fehlt es ihm nicht, und die Briefe an seine Familie datirte er stets von irgend einem Palaste der Stadt, in welcher er das Armenhaus oder das Gefängniß bewohnte. Auch erzählte er in diesen Briefen mit Vorliebe von der aristokratischen Gesellschaft, in der er bei Wettrennen oder anderen ähnlichen Gelegenheiten verkehrt habe. Seine Briefe sind in einer recht geläufigen Hand und fast ohne orthographische Fehler geschrieben; auch schließen sie nicht selten mit einem Citat aus dem einen oder andern Dichter. Auf vier Fragen, welche an ihn gestellt wurden, gibt Brine, der jetzt 59 Jahre alt ist, eine ausführliche Beschreibung seiner Vagabunden-Laufbahn; dieselbe ist so interessant, daß wir Einiges davon mittheilen: „Sie fragen mich, was mich zu dieser Lebensweise gebracht hat? Ich hatte das Metzgerhandwerk gelernt, konnte aber eine Zeit lang keine Beschäftigung finden, und bald fand ich heraus, daß ohne Arbeit mehr Geld zu machen sei, als mit. Was ich in dieser Beziehung noch nicht gelernt hatte, erlirte ich bald von gewerbmäßigen Vagabunden. „Wie ich meinen Lebensunterhalt auf meinen Wanderungen erworben habe? Ich habe mich an nichts Bestimmtes gehalten. Zeitweise habe ich, allerdings sehr wenig, mein Geschäft betrieben, ich war Auktionsverkäufer, habe mit Erdengeschirre gehandelt, bin mit drei verschiedenen Hausirern in „fabelhaft billigen“ Waaren umhergezogen, ich habe Rasirmesser, Brillen, Spizen verkauft; dann habe ich religiöse Tractätchen verkauft, auch war ich einmal zwei volle Jahre im Dienste von vier verschiedenen spihbüchischen und menschenmörderischen Quacksalbern und pflegte Jahre lang die Boyerkämpfe zu besuchen. Außerdem habe ich zeitweise zur Landmarine gehört (d. h. mich als Matrosen aufgespielt), habe mich als Gefell in vierzig verschiedenen Handwerken ausgegeben, um leichtgläubigen Meistern einen Hebrypennig abzuschwindeln. Schließlich bin ich auch noch Straßenprediger gewesen. Dieses letztere Geschäft rentirt sich recht gut in abliegenden Dorfsitzen an Sonntagabenden, vorausgesetzt, daß man einen guten Vorrath von Tractätchen bei sich hat. Aber ich packte nicht für dieses Geschäft, das Sachen kam mir zu schnell an, und als ich einmal erjucht wurde, in einer kleinen Kapelle das Wort Gottes zu verkündigen, da hätte ich beinahe auf dem Predigtstuhle über meine eigene Schurkerei ausplagen müssen. Dies geschah zu Rothbury in Northumberland. „Sie fragen ferner um meine Meinung über die Zufluchtshäuser für Obdachlose, die ich besucht habe. Ich habe deren allerdings nur wenige besucht — keine zwanzig während zweieinzwanzig Jahren —, aber ich bin fest davon überzeugt, daß sie dazu dienen, das Vagabundenwesen zu fördern. Selbst die von ihnen, wo es am strengsten hergeht, richten mehr Unheil an, als sie Gutes stiften; denn unter zehn Obdachlosen befinden sich jedesmal neun Betrüger oder Obdachlose von Profession; und wenn kein Unterkommen für Obdachlose zu finden wäre, dann würde es keine Obdachlosen geben. Man kann aber unmöglich zwischen dem ehrlichen, hilfsbedürftigen Arbeiter und dem Schurken unterscheiden. Ich habe einmal selbst meine Brotkarte, die ich in einem der strengsten Armenhäuser erhielt — ob ich ihrer würdig war, mögen Sie selbst beurtheilen — einem armen Grob- schmied gegeben, dem man sie verweigert hatte, weil er kein so geschickter Lügner war, wie ich. Wäre er ein gewerbmäßiger Lügner gewesen, dann hätte er seine Portion Brot, Käse und Bier und sein Bett ganz sicher bekommen. Um aber das Vagabundenthum wirklich zu unterdrücken, muß am rechten Ende angefangen werden; denn diese liefern den ganzen Bedarf des Vagabundenthums, und hier bringen sie ihren unredlich erworbenen Gewinn an den Mann. Die Mehrzahl von ihnen sind nämlich regelrechte Diebesbörsen, und eine große Zahl will einen ehrlichen Arbeiter gar nicht heberbergen, denn sie fürchten, er möchte ihre Geheimnisse verrathen. Alle diese Häuser sollen unter strengere Polizeiaufsicht gestellt werden. „Zum Schlusse fragen Sie mich, in wie vielen Gefängnissen ich gewesen bin? Nun man hat mich allerdings mehr als hundert mal eingesperrt, und ganz England hat mir zwei Grasschaften aufzuweisen, aus denen ich ungehoren davongelommen bin. In Schottland und Wales habe ich ebenfalls mehrere bewohnt. Meist war Trunkenheit die Ursache; wegen eines Criminal-Verbrechens bin ich nie verurtheilt worden, wohl aber wegen Gelderschwindelung unter falschen Vorpiegelungen, wegen Hausrens ohne Concession, wegen Vagabundirens, Fensteranschmeißens und wegen anderer Vergehen, für deren Jacit ich reichlich den Galgen verdient hätte. In diesem letzteren werden Sie, mein Herr, wohl Amen sagen. Ich bin geehrter Herr, Ihr unwürdiger Diener G. A. Brine.“

— Furchtbar falsch! Ein neugeborener Rekrute, dem es in der Kaserne durchaus nicht behagen wollte, schrieb einen Brief an seine Eltern, welcher folgende gewiß interessante Einleitung enthielt: „Liebe Eltern! Geld schicken laßt ich euch keines, aber 4 fl. 36 kr. könnt ich brauchen, denn ich bin furchtbar falsch.“